



Stellungnahme Saat:gut e.V. (Förderverein zur Entwicklung und Durchführung ökologischer Pflanzenzüchtung) zur Förderung zum Erhalt alter Nutzierrassen und Kulturpflanzen

Der Förderverein für die Entwicklung und Durchführung ökologischer Pflanzenzüchtung, Saat:gut e.V., ist sehr nah an der landwirtschaftlichen Praxis angesiedelt: auf Christiansens Biolandhof in Esperstoffeld. Wir züchten dort an neuen, samenfesten Gemüsesorten für den Biolandbau, die wir im Anbau für den ökologischen Groß- und Einzelhandel auf Christiansens Biolandhof direkt erproben. Sorten, die sich hier bewähren, werden vom Saat:gut e.V. beim Bundessortenamt registriert, von der Bingenheimer Saatgut AG und der Sativa Rheinau AG vermehrt und das Saatgut in Verkehr gebracht wird. Unsere Sorten sind freie Sorten und nachbaufähig, d.h. wer das Saatgut käuflich bei unseren Partnern erwirbt, darf es anbauen, selbst vermehren und natürlich weiter züchten damit. Unsere Züchtung wird von Spenden finanziert. Der Verein ist gemeinnützig.

Die Notwendigkeit, aktiv zu werden zeigte sich auf Christiansens Biolandhof bereits vor etwa 15 Jahren, als wir feststellten, dass die konventionellen Züchtungshäuser ihre Züchtung immer mehr ins Labor verlegten*. Im Biolandbau arbeiten wir mit der Natur und Eingriffe unterhalb der Zellebene sind für uns tabu. Die Zelle als kleinste intakte Einheit des Lebens wird respektiert und muss auch im gesamten Züchtungsprozess erhalten bleiben. So jedenfalls definieren es die Richtlinien der deutschen Bio-Anbauverbände.

Leider fanden wir mit unserem Anliegen wenig Gehör bei den konventionellen Züchtungshäusern, die uns bis dato mit Sorten und Saatgut versorgten: Aus einer Partnerschaft war im Laufe der Konzentration auf dem Saatgutmarkt Abhängigkeit geworden. Züchtung wird von den großen Firmen

zunehmend unter rein monetären Gesichtspunkten betrachtet. Sorten, die im weltweiten Portfolio nicht genug Umsatz bringen, fliegen aus dem Programm. Dieses Vorgehen stellt nicht nur eine Gefahr für die Agrobiodiversität dar, sondern auf lange Sicht auch für unsere Ernährungssicherheit. Wenn wir weltweit mit immer weniger Sorten unsere Nahrungsmittel produzieren, riskieren wir die Ertragsicherheit. Nicht nur wir können uns spezialisieren, die „Schadorganismen“ folgen derselben Logik. Eine weltweit artenarme Lebensmittelproduktion mag für die Saatgutproduzenten lohnend erscheinen, nachhaltig kann sie nicht sein, da sie immer höhere Mengen an Giften erfordert, um die Ernten zu schützen.

Hinzu kommen die Herausforderungen durch den Klimawandel. Die Methode der Pflanzen auf sich verändernde Umweltbedingungen zu reagieren ist Vielfalt. Das gilt nicht nur in der Natur, sondern auch in der Kulturlandschaft. In über 35 Jahren landwirtschaftlicher Praxis haben wir das auf Christiansens Biolandhof erfahren, in über 10 Jahren züchterischer Praxis arbeiten wir daran, die Sortenvielfalt auf den Gemüsebaubetrieben zu stärken. In unserer Züchtung arbeiten wir mit der ganzen geschlechtsreifen Pflanze. Unsere Sorten sind samenfest und nachbaufähig. Während der Sortenentwicklung bieten wir den Pflanzen die Möglichkeit, sich an die Bedingungen im Freiland und an den Biolandbau anzupassen. So schaffen wir einen Ausgleich zwischen äußerem Erscheinungsbild und inneren Qualitäten, die für die Ernährung des Menschen wertvoll sind. Unsere Sorten haben das Potential von unseren Enkeln als die „guten alten Sorten“ identifiziert zu werden. Wie alte Sorten werden sie mit den Methoden der



klassischen Pflanzenzüchtung und unter Bio-Bedingungen entwickelt.

Für eine nachhaltige Landwirtschaft ist es entscheidend, ausreichend Sorten zur Verfügung zu haben, die sowohl an die Bedingungen des Biolandbaus angepasst sind, als auch den Bedürfnissen der Anbauer*Innen und des Marktes entgegenkommen. Moderne samenfeste Bio-Sorten sind im Vergleich zu alten Sorten schon sehr viel einheitlicher und damit tauglicher für den Feldgemüse- und Erwerbsgartenbau. Aber auch moderne samenfeste Sorten brauchen (und haben) eine breitere genetische Basis in sich um leistungsfähig sein zu können**.

Die Biodiversität im Feldgemüseanbau und in den Gärtnereien ist durch die verarmte Züchterlandschaft bedroht: nur wenige Züchtungshäuser bieten Saatgut von immer weniger Sorten für den Anbau an. Unsere Biozüchtung setzt einen wichtigen Schwerpunkt für die Vielfalt auf dem Acker. Trotzdem braucht es Unterstützung, damit sich nachbaufähige Bio-Sorten den Feldgemüse- und Erwerbsgartenbau zurückerobern können. Wir empfehlen daher, die Förderrichtlinie für Bio-gezüchtete Sorten zu öffnen. Mit drei Bio-Gemüsezüchtungsstandorten (Christiansens Biolandhof, Saat:gut e.V., Gut Wulfsdorf und Domäne Fredeburg, Kultursaat e.V.) und einem ausgedehnten Feldgemüseanbau im Westen des Landes hat Schleswig-Holstein alle Voraussetzungen, um einen signifikanten Beitrag zur nachhaltigen Biodiversität auf dem Acker leisten zu können. Eine Förderung der Landesregierung trafe auf Vorbemühungen und handlungsfähige Strukturen.

Barbara Maria Rudolf

Esperstoffeld, 05.März 2021

*Konkret geht es bei Blumenkohl und Brokkoli, bei Kohlrabi, sowie Chicoree um Cytoplasmatisch Männlich Sterile (CMS) Hybriden, bei denen am Ende des Züchtungsganges eine gentechnische Methode – die Cytoplastenfusion- angewendet wird. Der Pflanze wird die Fähigkeit genommen, Pollen auszubilden (sie wird männlich steril). Die deutschen Bio-Anbauverbände haben diese Pflanzen von der Nutzung ausgeschlossen, weil wir fertile Pflanzen auf dem Acker brauchen. Sterilität ist das Ende der Entwicklung, wie die Pflanzen sie kennen.

**der Hybrid gewinnt seine Leistungsfähigkeit über den Heterosis Effekt. D.h., Hybriden gehen aus der Kreuzung zweier Inzuchtlinien hervor und sind größer und einheitlicher als die Eltern. Bei den Nachkommen der Hybriden tritt der Heterosiseffekt nicht mehr auf.